

Stefanie Baumm

DER TOD  
WARTET NICHT

Kriminalroman

DROEMER

Jede vermeintliche Ähnlichkeit der Orte oder der Figuren des Buches  
mit lebenden oder verstorbenen Personen ist rein zufällig  
und nicht beabsichtigt.

Es war dem Verlag leider nicht möglich, sämtliche Quellen zu ermitteln.  
Eventuelle Rechteinhaber wenden sich bitte an den Verlag.

Die Folie des Schutzumschlags sowie die Einschweißfolie sind  
PE-Folien und biologisch abbaubar.  
Dieses Buch wurde auf chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.

**Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.droemer-knaur.de](http://www.droemer-knaur.de)**



Copyright © 2007 by Stefanie Baumm  
Copyright © 2008 by Droemer Verlag  
Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt  
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.  
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München  
Umschlagabbildung: Fotomontage mit Bildern von Werner Sperl  
und Laif Bildagentur  
Satz: Adobe InDesign im Verlag  
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-426-19776-9

*Ich hab Verderben beschworen,  
dort, wo ich am meisten geliebt.  
O weh mir, dem Tod erkoren  
ist der, den besungen mein Lied.  
Wie Raben im Himmelsraum kreisen,  
die blutige Wunden geahnt,  
hat Liebe mit jubelnden Weisen  
die Wege dem Tode gebahnt.*

*Mit dir – welche Süße, welch Flammen.  
So nah wie mein Herz bist du mir.  
Wir legen die Hände zusammen.  
Dann flehe ich: Fliehe von hier.  
Dass nicht, wo er ist, ich erfahre,  
ruf, Muse, ihn nie im Gedicht!  
Dass stumm ich vorm Tod ihn bewahre,  
erfahr' meine Liebe er nicht.*

Anna Achmatowa

# PROLOG

*Der Tod war das einzig Endgültige im Leben.*

*Das einzig Unwiderrufbare.*

*Ein fester Wert im Meer der Möglichkeiten.*

*Und im Augenblick des Sterbens zeigte der Mensch seine wahre Größe. Seinen Mut oder seine Feigheit. Der Tod war das Tor in ein unbekanntes, nie gesehenes Land, und beim Überschreiten dieser Schwelle gab es keine Lügen mehr.*

*Wie oft hatte er es in ihren Augen gesehen.*

*Augen, in einem Moment noch voller Tiefe und Gefühle, im nächsten blicklos und leer.*

*Angst, Trotz, Ergebenheit. Manchmal auch Wut. Oder Trauer. Einfach fort. Ersetzt durch ein Nichts.*

*Er hatte beobachtet, wie das Leben aus ihnen wich, sich verflüchtigte mit jedem schwächer werdenden Atemzug, hatte den Tod gespürt, wenn er kam. Und doch war ihm ebendieser Tod immer ein Mysterium geblieben.*

*Es machte ihm keine Angst.*

*Es stimmte ihn nur nachdenklich.*

*Er hatte noch keinen Menschen getötet, dem er hinterher nicht die Augen geschlossen hatte – sofern sie noch da waren. Bei dem er nicht die Totenwache gehalten hatte, wie um zu warten, zu sehen, ob es nicht vielleicht doch eine Rückkehr gab, eine Wandlung vom Endgültigen zum Möglichen.*

*Jetzt hatte er wieder einen Menschen vor sich, einen jener, die bis zum Schluss taktierten, ihr Leben in eine Waagschale warfen, die es nicht gab.*

*Dieser Mensch konnte nicht akzeptieren, dass es sinnlos war.  
Dass er schon tot war, obwohl er noch lebte.  
Er entsicherte seine Waffe.  
Kalter schwarzer Stahl.  
Sah, wie sich die Augen seines Gegenübers weiteten. Wie es den  
Mund öffnete. Sich in seinen Fesseln wand.  
Er hatte keine Ambitionen zu quälen oder Leiden zu bringen.  
Er hatte den Auftrag zu töten. Es machte ihm keine Freude,  
und es brachte ihm keine Befriedigung. Es war ein gutbezahl-  
ter Job. Mehr nicht.  
Er drehte den Mann um, setzte die Waffe an seinen Hinterkopf  
und drückte ab. Ohne zu zögern. Effizient und schnell.  
Es gab keinen lauten Knall. Nur Blut. Und graue Hirnmasse,  
die über schaumgekrönte Wellen spritzte. Keine Augen, die ge-  
schlossen werden mussten.  
Er ließ den leblosen Körper zurück auf den Boden des Bootes  
sinken und wartete.*

## I.

**E**isblau wölbte sich der Himmel über der See, und arktische Kälte lag in dem Wind, der aus Ost kam. Er trieb das Wasser in kleinen kabbeligen Wellen den flachen Strand hinauf und gegen die Holzpfeiler eines schmalen, in das Meer hinausragenden Stegs. Zerzauste den silberweißen Möwen auf seinem stahlgrauen Geländer das Gefieder.

Irgendwo lag eine Erinnerung in der Luft an Stimmen, trappelnde Füße, Wärme und Leben. Strich durch die trockenen Halme des Strandgrases, über angespülte Muschelreste und gefrorenen Seetang. Eine Erinnerung und eine Vorahnung.

An diesem Spätwintermorgen beschränkte sich jedoch alles Menschliche an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste auf den Körper eines Mannes, den die steigende Flut auf den Strand zutrieb. Getragen von den Wellen, dümpelte er auf den Steg zu, schlug gegen einen der muschelverkrusteten Holzpfeiler und geriet ins Trudeln. Blass und unwirklich, wie aus den Tiefen des Meeres emporgehoben wirkte er. Kalt. Und tot.

Die Wellen schwemmten ihn auf den Strand. Eine aufgequollene Masse Fleisch. Umhüllt von weißer, zerrissener Haut, auf der Algen wie dichtes grünbraunes Fell hafteten. Der Wind trieb den feinen Sand darüber hinweg. Häufte ihn daran auf. Begrub eine Hand. Das Gesicht. Dann ebbte er ab.

Hauptkommissar Armin Stahl fröstelte. Mehr noch. Ihm war durch und durch kalt. Missmutig blickte er über das stahlgraue

Wasser, die kleinen schaumgekrönten Wellen und dann zurück auf den Toten zu seinen Füßen. Hinter sich hörte er, wie Dirk Baumann würgte. Es war Baumanns erste Wasserleiche.

»Die jungen Leute heutzutage können auch nichts mehr ab.« Birger Harms schnippte seinen Zigarettenstummel ins Wasser und schlug den Kragen seines Parkas hoch.

Stahl warf seinem dünnen, graugesichtigen Kollegen einen spöttischen Blick zu. »Hast du damals nicht auch gekotzt, als sie den Typ aus der Eider gezogen haben?«

Harms' zerknittertes Gesicht wurde noch faltiger. Tiefe Furchen im kalten Licht der Wintersonne. »Das war anders.«

»Ach so.«

Zwei Männer von der Spurensicherung kämpften sich mit einem ihrer grauen Plastiksärge durch den Sand auf sie zu.

Harms steckte sich eine neue Zigarette an. »Wollen wir knobeln, wer bei der Obduktion dabei ist?«

Die Männer stellten den Sarg neben der Leiche im Sand ab und öffneten den Deckel. Dann traten sie zu dem Toten. Sie tauschten einen Blick, bevor sie ihn anhoben. Im Sand blieb eine Kuhle zurück. Der Abdruck einer Hand. Das Profil eines Gesichts.

Stahl beobachtete, wie die Ränder des Abdrucks einbrachen. Der feine Sand auseinanderrieselte und sich die Spuren verwischten.

»Ich mach es«, sagte er, ohne aufzusehen. »Wenn du mir den Gefallen tust und Rike anrufst, dass ich sie nicht zum Mittagessen abhole.« Er warf noch einen letzten Blick auf die Leiche des Mannes, bevor der Sargdeckel geschlossen wurde. Er hatte nicht erst seit gestern im Wasser gelegen, so viel war klar. Und es war kein Gutachten eines Rechtsmediziners nötig, um festzustellen, dass er keines natürlichen Todes gestorben war.

»Du willst Rike nicht selbst anrufen?«

Stahl begegnete Harms' Blick. »Nein, nicht, wenn ich es vermeiden kann.«

Baumann folgte den Männern der Spurensicherung, die unter dem Gewicht des Sarges leicht schwankten. Er war noch immer blass unter der Solariumsbräune seines Gesichts und schob sich einen Kaugummi in den Mund. Auch für Stahl und Harms gab es hier am Strand nichts mehr zu tun. Langsam stapften sie hinter den anderen her zur Promenade zurück. Mit jedem Schritt rieselte dabei mehr Sand in Stahls Schuhe. Er hasste das schon im Sommer. Im Winter war es schier unerträglich.

»Sagte ich schon einmal, dass ich froh bin, keine Kinder zu haben?«, fragte Harms, während er seine Hände in den Taschen seines abgetragenen olivgrünen Parkas vergrub.

»Zehn Jahre lang war Rike ein reizendes kleines Mädchen«, erwiderte Stahl und liebäugelte mit der nächsten Bank auf der Promenade, um seine Schuhe auszuleeren. »Und in etwa drei Jahren wird sie ein reizendes großes Mädchen sein. Bis dahin ...« Er sah Harms an, zuckte die massigen Schultern und ließ sich schwer auf die Bank fallen.

Harms grinste. »Und bis dahin wohnst du lieber der Obduktion einer Wasserleiche bei, als mit deiner Tochter essen zu gehen.«

Stahl rieb sich den Sand aus seinen schwarzen Socken. »Manchmal schon.«

»Er ist regelrecht exekutiert worden.« Dr. Jörn Müller, Leiter der Rechtsmedizin, wies auf den offenen Hinterkopf des Toten, die ausgefransten Hautfetzen und Reste von Haaren rund um das Loch in dem blanken weißen Schädelknochen. »Jemand hat ihm eine Waffe direkt an den Kopf gesetzt. Vermutlich ein Teilmantelprojektil.«

Stahl nickte nur.

Das Geschoss war auf der Vorderseite des Kopfes wieder ausgetreten, hatte dem Mann die obere Hälfte seines Gesichts förmlich weggerissen.

»Die Hautabschürfungen hier«, fuhr Müller ungerührt fort und deutete auf die Hände, Knie und Fußspitzen des Mannes, »sind lediglich Schleifspuren.«

Schleifspuren, die entstanden, wenn der leblose Körper über den Meeresgrund glitt, hin und her geworfen von der Strömung. Stahl erinnerte sich nach wie vor ungerne an seinen kurzen Exkurs in die Rechtsmedizin während seiner Ausbildung.

»Irgendwelche Spuren von Fesselungen?«, fragte er mit belegter Stimme und sah aus dem Augenwinkel, wie Müllers neue Kollegin den Raum betrat. Dr. Angelika Merwitz.

»Kann ich noch nicht endgültig sagen.« Müller studierte eingehend das linke Handgelenk. »Das hier könnte was sein, aber ...«

»Wie lange ist er schon tot?«

»Zum jetzigen Zeitpunkt würde ich auf etwa vier bis fünf Wochen tippen. Plus minus.« Der blonde Mediziner zupfte an seinen dünnen Gummihandschuhen und lächelte Stahl an. Er war ungewöhnlich attraktiv. »Wenn ich alle Ergebnisse habe, kann ich dir Genaueres sagen. Das kalte Wasser hat ihn ganz gut konserviert.«

Er griff nach einem Skalpell.

Vier bis fünf Wochen.

Stahl betrachtete den nackten aufgedunsenen Körper des Mannes. Die Haut war wie verätzt an einigen Stellen, das bloße Muskelfleisch darunter ausgefranst.

»Was ist das?«, fragte er und wies auf die Hautstellen.

»Fraßspuren«, erwiderte Merwitz an Müllers Stelle nach einem flüchtigen Blick. »Fische, Krebse, Vögel ...« Die Sommersprossen auf ihrer Nase tanzten, wenn sie sprach.

Sie war unbemerkt neben ihn getreten.

Stahl nickte. Fraßspuren. Hätte er auch selbst draufkommen können.

Müller setzte das Skalpell an.